

Schwerpunktthema 1+2/2010:

Demenz und Pflege

Das Dunkel verstehen

(KJ) Demenz ist ein Thema, das uns alle betrifft, die eine früher, den anderen später. Jede/r von uns hat schon die eine oder andere Erfahrung im Umgang mit dementen Menschen gemacht. Das Thema kommt uns ganz nah. Mal in der Gestalt der eigenen Mutter oder des Vaters, mal in der vielfältigen Gestalt der uns anvertrauten, zu pflegenden Personen. Und hinzu kommt, dass wir mit großer Wahrscheinlichkeit bei den derzeit günstigen Lebensbedingungen und hoher Lebenserwartung früher oder später selbst zu Betroffenen werden. Wie wird es sich dann wohl anfühlen, das langsame Vergessen, das schleichende Dunkler-werden, das immer mehr in-sich-Versinken? Wie werden die Tage und Nächte sein? Was wird dann aus Selbstbestimmung und Menschenwürde? Was wird, wenn nicht nur der Intellekt, sondern auch die Individualität in Gefahr gerät?

Vorab kann diesbezüglich natürlich keine/r recht Auskunft geben und so müssen Pflegende in engster Absprache und Koordination mit den Betroffenen und ihren Angehörigen herausfinden, was bei der Betreuung und Pflege Demenzerkrankter wichtig und nötig ist. Die Pflege dementer Menschen ist anstrengend, ja kraftraubend und erfordert die ständige Bereitschaft, sich in die andere Person einzudenken oder einzufühlen. Sie erfordert auch den nicht leicht aufzubringenden Mut, den meist schweren, weiteren Weg zusammen mit ihm zu gehen und in die Zukunft und auf das nahende Ende zu blicken. Wichtig ist hier immer wieder auch die Chance für alle Pflegenden, Profis wie Laien, sich zeitweise aus dem Pflege- und Betreuungsgeschehen zurückziehen zu können. Niedrigschwellige Unterstützungsangebote, Entlastungsmaßnahmen und alternative Betreuungsformen sind daher mindestens genauso wichtig, wie eine gute, medikamentöse Therapie.

Demenz avancierte in den vergangenen Jahren auch in der Öffentlichkeit immer mehr zum Diskussionsthema. So wurde letztlich auch der Druck auf den Gesetzgeber immer höher, bei der Einschätzung der Pflegebedürftigkeit andere Maßstäbe bei verwirrten Menschen anzulegen. Bleibt nun zu hoffen, dass der Grad der Aufklärung und das Wissen über das Thema Demenz in all seinen Facetten zum Wohle der Betroffenen besser wird. Die Anzahl der Betroffeneninitiativen, Selbsthilfegruppe und das bürgerschaftliche Engagement jedenfalls steigen permanent. Das Internet stellt als Informationsplattform hier eine optimale Grundlage gerade für die Betroffenen bzw. ihre Angehörigen dar. Hier die „Spreu vom Weizen zu trennen“ ist aber oft gar nicht so leicht.

So galt es auch für uns, althergebrachte, innovative, fragwürdige und vielversprechende Ansätze und Ideen zum Verstehen von Menschen mit Demenz zu sichten und eine kleine Auswahl für unsere Artikel vorzunehmen, die freilich nur als beschränkt gelten kann. Dennoch hoffen wir, ihnen genug Material „an die Hand zu geben“, dass das Lesen zum Thema interessant wird.

Der Reigen der Artikel wird angeführt von Überlegungen der Ordensschwester Rosa Maria Lochmiller, die Demenz als eine „Reise in ein fremdes Land“ betrachtet und

hierbei überlegt, wie man als Christ/in demente Menschen begleiten kann. Der Mensch als „Ebenbild Gottes“ ist und bleibt in allen Phasen seines Daseins würdiges Geschöpf Gottes. Christel Ludewig nimmt sich des Themas des Schmerzerlebens und des Schmerzerfassens bei dementen Menschen an. Die öfters vertretene Ansicht „no brain - no pain“ wird hier widerlegt und es werden Instrumente vorgestellt, die helfen, Schmerzen festzustellen und zu beurteilen. Franziska Fuchs, Christina Illy, Ulrike Höhmann, Margret Flieder und Michael Schilder stellen eine Einzelfallstudie zur Belastungssituation einer pflegenden Angehörigen eines Menschen mit Demenz im häuslichen Bereich vor und arbeiten dabei heraus, dass die Pflege als stark belastend und einschränkend empfunden wird. Arno Luik kann im Gespräch mit Inge Jens herausarbeiten, wie schwer und herausfordernd ein Leben mit einem demenzkranken Menschen werden kann. Inge Jens, die Frau des berühmten Philosophen Walter Jens schildert hier ihre Eindrücke über das langsame „Entschwinden einer Persönlichkeit“. Christine Jahn schildert persönliche Eindrücke aus dem Erleben einer Demenz ihrer Freundin Hanna. Und Friedrich Haarhaus nimmt sich des Themas Demenz noch einmal aus seelsorgerlicher Sicht an. Abgerundet wird das Thema des weiteren im „Mittendrin“. Diesmal von Helgard Kündiger, die erzählt, wie ein Gottesdienst mit dementen Menschen aussehen und welche Wirkung er auf verwirrte Menschen haben kann und Geertje-Froken Bolle, die die besondere Bedeutung des Namens bei dementen Menschen herausarbeitet.